**Was bereitet Ihnen als Landwirt am Betrieb Schwierigkeiten?**

Wir sind sehr kleinstrukturiert. Früher hat es in der Ortschaft 35 Bauernhäuser gegeben, mittlerweile sind es nur noch 4. Die Hausäcker waren immer schon so klein. Der Besitz ist jetzt halt anders aufgeteilt.

Mit 2/3 der Fläche sind wir auf reinem Schotterboden, komplett schlechte Böden. Da sind die Niederschläge außerdem sehr schlecht.

**Welche Schwierigkeiten bereitet Ihnen das Wetter?**

Das Wetter wird immer extremer, zuerst die langen Trockenperioden, dann die langen Nassperioden. Dadurch wird die gesamte Einteilung und Bodenbearbeitungstermine schwierig.

Wenn es trocken ist, wächst nichts. Wenn es zu nass ist, kann man die Felder nicht befahren. Es gibt in kurzen Zeiten entweder sehr viel Niederschlag oder dann gar keinen mehr, wie bei uns. Im Sommer treibt es die Gewitter links und rechts in die Gebirge. Im Sommer haben wir fast keinen Regen.

**Seit wann beobachten Sie, dass die Extreme im Wetter zunehmen?**

In den letzten Jahren. Wir zeichnen Niederschläge und Temperaturen auf und man merkt, dass die Niederschlagsmengen insgesamt zwar nicht weniger werden, aber die Abstände zwischen den Niederschlagsereignissen immer länger werden. Das sehe ich konkret seit den letzten 10 Jahren.

**Welche Maßnahmen setzen Sie, um mit Trockenheit umzugehen?**

Wir bauen mittlerweile sehr resistente Kulturen, die auch wenig Niederschlag brauchen. Auf ein paar Flächen können wir auch schon künstlich beregnen. Auch in der Anbauplanung muss man sehr gut aufpassen. Kulturen, die weniger Wasser brauchen, kommen eher auf die schlechten Böden, z.B. Linsen, Einkorn, Dinkel, funktionieren gut. Das sind alles Kulturen, die mit wenig Niederschlag und hohen Temperaturen gut auskommen.

**Welche Rolle spielt dann innerhalb der Kultur Sortenwahl?**

Spielt auch eine Rolle. Mittlerweile ist die Züchtung schon weit fortgeschritten. Wir verwenden auch am Betrieb viel Saatgut selber weiter. Da merkt man auch, dass sich das anpasst.

**Hat sich in der Kulturauswahl auf Grund der Trockenheit auf Ihrem Betrieb etwas verändert?**

Ja. In den letzten 15 Jahren sind wir sehr stark auf Spezialkulturen (wie Linsen, Hirse, Bohnen) gegangen, viel auf Speiseware. Normales Futtergetreide funktioniert nicht mehr, damit könnte man den Betrieb nicht mehr kostendecken fahren.

Mit diesen vielen Sonderkulturen in der Fruchtfolge kann man auch vieles wiederholen.

**Wie sieht bei Ihnen Fruchtfolge aus?**

Auf den schlechten Böden schauen wir immer, das zwischendurch Leguminosen drinnen sind, also Bohnen zwischen den Getreidekulturen. Auch viel Luzerne, dadurch, dass wir auch Rinderhaltung haben. Alle 5-6 Jahre geht man mit Luzerne auf die Fläche. In den Jahren dazwischen gibt es 3 Jahre Getreide, 2 Jahre Leguminosen. Die Luzerne bleibt dann 2-3 Jahre „zur Beruhigung“ auf der Fläche.

**Wie bewässern Sie?**

Wir haben ein größeres Feldstück, da gibt es ein Wasserbecken mit Oberflächenwasser. Beregnet wird dann mit einem Stativregner. Da kommen dann auch wieder solche Sonderkulturen hin, wie Mohn z.B. Die anspruchsvolleren Kulturen kommen auf dieses Feldstück, weil man dann sichergehen kann, dass man auch etwas erntet und sich mit der Bewässrung helfen kann. Wir bauen dort Produkte an, mit sicheren, höheren Preisen. Zum Teil bauen wir dort auch Futtergetreide, weil ich auch für den eigenen Betrieb die Sicherheit brauche, dass ich meine Tiere füttern kann. Dieses Grundstück ist also unsere Absicherung. Da stehen immer ein paar Kulturen mit der eisernen Reserve. Selbst in einem ganz schlechten Jahr hat man dann zu mindest noch die Erträge von diesem Feldstück.

Alles andere ist so kleinstrukturiert, dass man dort nicht bewässern kann

**Können Sie einschätzen, wieviel Bewässrung für Sie kostet?**

Wenn ich 1 ha mit 10-15 L/m2 beregne, kostet 1 ha Beregnen 50€.

**Wie schaut bei Ihnen Bodenbearbeitung aus?**

Einmal im Jahr arbeiten wir wendend, sonst arbeiten wir mit Grubber und Scheibenegge, um die Feuchtigkeit zu halten. Vor der Hauptfrucht wird meistens einmal gewendet, bei Zweitfrüchten und Begrünungen wird nur mit Grubber gearbeitet. Als Biobetrieb muss man auf die Reinheit der Felder achten und braucht deshalb die wendende Bodenbearbeitung.

**Inwiefern halten Sie beim Grubbern die Feuchte im Boden?**

Wir arbeiten trotzdem auf einem relativ tiefen Horizont, dadurch wird das Wasser in der Tiefe gehalten. Bei den meisten Böden kommt auch nach 25 cm der reine Schotter, da muss man einen festeren Horizont erhalten, um das Wasser nicht nach unten zu verlieren.

**Sind sie auf Wetterrisiken versichert?**

Wir sind mit Dürre und Hagel bei der Hagelversicherung. Über die Indexversicherung geht sich bei uns nie was aus, aber bei der normalen kommen wir fast jedes Jahr zu irgendeinem Schaden. Dadurch, dass wir unsere Flächen auf 4 Ortschaften aufgeteilt haben, ist jedes Jahr immer irgendeine Ortschaft dabei. In den letzten Jahren ist sich das ganze meistens auf +- Null ausgegangen. Die Prämie haben wir meistens zurückbekommen.

**Haben Sie auch schon einmal Gelder über den Katastrophenfond bezogen?**

Nein, so lange ich am Betrieb tätig bin nicht.

**Wie stehen Sie zur Änderung im Hagelversicherungsförderungsgesetz?**

Die Gelder werden sowieso zu wenig, weil die Extreme immer mehr werden. Das ist sich mit den Prämien nicht mehr ausgegangen. Irgendwas musste ausgeschöpft werden, jetzt haben sie es halt aus dem Katastrophenfond genommen. Irgendwo muss man das Geld ja hernehmen.

**Waren sie immer schon versichert?**

Ja, immer schon.

**Würden Sie sich neben den subventionierten Versicherungsprämien, andere unterstützende Maßnahmen wünschen, die aus öffentlichen Geldern finanziert werden?**

Nicht wirklich. Einfach hat es der Landwirt sowieso nicht. Es steht eh nicht mehr Geld zur Verfügung, was soll man also mehr machen?

**Sind Sie mit dem Ausmaß, in dem Sie momentan unterstützt werden, zufrieden?**

Mehr könnte es immer sein. Das Extreme wird zwar immer mehr und insofern würde mehr gezahlt gehören, aber irgendwo sind auch Grenzen gesetzt. Es ist sowieso kein Geld vorhanden. Manche Aspekte, die das Wetter betreffen, hätte man vielleicht noch genauer in die Versicherung mit hineinnehmen müssen.

**Haben Sie im Fall von Ertragsausfällen andere finanzielle Rücklagen?**

Die allerletzte Reserve sind immer die Wälder. Aber die will man eigentlich nicht angreifen

**Gibt es in der Vermarktungsgemeinschaft Verträge?**

Bei den Schweinen haben sich die Betriebe, Ferkel- und Mastproduzenten, zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen. Das ist in sich ein Kreislauf. Über die Vermarktung wird mir garantiert, dass derjenige, der mir die Ferkel verkauft, die Mastschweine auch wieder abkauft. Das ist ein Kreislauf aus Züchtern uns Mästern: alles was gezüchtet wird, wird gemästet und ist auch schon wiederverkauft. Ferkel- und Mastschweinpreise sind immer gekoppelt. Wenn das eine teurer wird, gilt das auch für das andere und umgekehrt. Das erzeugt Stabilität im Markt.

**Haben Sie Verträge nur bei tierischen Produkten oder auch bei Ackerfrüchten?**

Bei den Ackerfrüchten haben wir Aufkäufer. Das sind ein paar Betriebe in der Umgebung. Schon vor Anbau wird dort alles vertraglich festgesetzt.

**Arbeiten Sie bei all diesen Verträgen unter zufriedenstellenden Konditionen?**

Ich weiß zu mindest schon zum Anbau einen Mindestpreis. Wenn mir zum Anbau der Mindestpreis schon zu gering ist, baue ich es gar nicht an. Da kann man sich ein bisschen danach richten. Im konventionellen Sektor baut man an und weiß nicht einmal, was man bekommt. Im Biobereich garantiert dir der Aufkäufer einen Mindestpreis, unter dieses Niveau darf der Preis nicht fallen. Das macht einem die Kulturentscheidung leichter.

**Wie informieren Sie sich, um Entscheidungen für Ihren Betrieb zu treffen?**

Über Beratungsstellen der Landwirtschaftskammer, sehr viel über das Internet. Bei uns am Betrieb ist auch die ganze Familie involviert, dadurch tragen immer mehrere zu einer Entscheidung bei und es ist viel unterschiedliche Erfahrung vorhanden.

Wir sind auch bei einem Bioverband.

**Wie läuft der Austausch mit Kollegen?**

In der tierischen Produktion haben wir immer Lieferantentreffen. Da kommen alle 2-3 Monate alle Mitglieder einmal zusammen. Da tausch man sich viel aus.

Auch beim Getreide gibt es über den Aufkäufer und Lieferantentreffen immer Austausch. Da kann man sich auch mit Leuten aus anderen Regionen und von weiter weg austauschen.

**Waren Sie immer schon ein Biobetrieb?**

Als die Eltern von den Großeltern übernommen haben, sind sie auf Bio umgestiegen.

**Wissen Sie, was Ihre Eltern damals dazu motiviert hat?**

Die Gesundheit des Großvaters. Der war sehr geschlagen von der chemischen Keule. So wollte sein Vater nicht weitermachen. Die Preise waren im konventionellen Bereich auch immer so schlecht. Dann ist die Entscheidung gefallen. Bis jetzt haben wir es auch nicht bereut. In den letzten Jahren haben wir immer alles gut hingebracht.

**An welchen ÖPUL Maßnahmen nehmen Sie neben „Biologische Wirtschaftsweise“ teil?**

An der Begrünungsvariante Immergrün.

**Aus welchem Grund nehmen Sie an dieser Maßnahme Teil?**

Weil die Böden bei uns relativ schlecht sind, muss man sich bemühen, den Humus aufzubauen. Dafür braucht es die Gründecke. Wir haben immer schon irgendeine Gründecke nachgebaut. Das war dann sehr naheliegend.

**Sind für Sie beim Umgang mit Trockenheit noch andere Maßnahmen interessant?**

Das passt so eigentlich. Jedes Jahr ist anders, der Durchschnitt passt so.

**Was beachten sie für zukünftige Planung?**

Viele Möglichkeiten hat man eh nicht. Man muss schauen, dass die Landwirtschaft so weitergeführt wird und bestehen kann. Weniger wird es eh von alleine.